



Dr. Manfred Kobuch, 1935–2018

Von der langen Geschichte dieses Buches

Vorwort der Herausgeber

Bücher haben mit Menschen zu tun und oftmals ihre eigene Geschichte. Der vorliegende Sammelband, der Schriften des Dresdner Archivars und Historikers Manfred Kobuch (1935–2018) vereint, hat eine besonders lange Vorgeschichte, die nicht zuletzt mit den Eigenheiten und der Arbeitsweise des Autors zusammenhängt. Deshalb soll zunächst die Aufmerksamkeit dem Forscher und Gelehrten gelten.

Manfred Kobuch gehörte einer Generation von Archivaren an, die sich nicht nur als Verwaltungsbeamte sahen, sondern auch als Historiker, die sich aus der Fürsorge für das Archivgut in das Spannungsfeld zwischen Archivarbeit und Geschichtsforschung stellten und als „Historikerarchivare“ die landes-, regional- und lokalgeschichtliche Forschung befruchteten. Er kannte wie kein anderer die mittelalterlichen Bestände des Hauptstaatsarchivs Dresden und fühlte sich wie sein Lehrer Hellmut Kretzschmar der sächsischen Landesgeschichte in besonderer Weise verbunden. Mit seinen landesgeschichtlichen Fragestellungen und strengen methodischen Maßstäben setzte er in Zeiten der DDR, als die landesgeschichtliche Forschung nur ein Schattendasein fristete, deren Forschungstraditionen fort. Im Sächsischen Landeshauptarchiv Dresden (heute Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden) konnte er dabei an Forschungsleistungen von Archivaren anknüpfen, die seit der Gründung des Archivs im Jahre 1834 maßgeblich zur Erforschung der sächsischen Landesgeschichte beigetragen haben. Zu nennen sind Karl von Weber, Johannes Falke, Otto Posse, Hubert Ermisch, Hans Beschorner, Woldemar Lippert, Hellmut Kretzschmar, späterhin Harald Schieckel, Gerhard Schmidt, Horst Schlechte, Karlheinz Blaschke und Reiner Groß. Landesgeschichtsforschung in der DDR war ohne die in dieser Tradition stehende Forschungs-, Editions- und Publikationstätigkeit sächsischer Archivare nicht denkbar.

Manfred Kobuch stellte sich methodisch bewußt in die sprach- und siedlungsgeschichtliche Schule von Theodor Frings (1886–1968) und Rudolf Körtzschke (1867–1949) und in die landesgeschichtliche Tradition von Hellmut Kretzschmar (1893–1965), Heinrich Sproemberg (1889–1966) und Walter Schlesinger (1908–1984); kollegial verbunden fühlte er sich dabei besonders mit anderen landesgeschichtlich arbeitenden Fachgelehrten seiner Zeit wie Oskar August (1911–1985), Gerhard Billig (1927–2019), Karlheinz Blaschke (1927–2020), Werner Coblenz (1917–1995), Werner Stams (geb. 1927), Heinrich Magirius (geb. 1934) und Hans Walther (1921–2015). Ein großes Anliegen war ihm der verbindende Gedanke zur böhmischen Geschichte, weshalb er intensive Kontakte zu tschechischen Archivaren und Historikern pflegte wie Karel Bednařík (1911–1985), Sáša Dušková (1915–2002), Ivan Hlaváček (geb. 1931), Josef Polišenský (1915–2001), Jindřich Šebánek (1900–1977) und Jirí Spěvák (1923–1996).

In seiner mehr als ein halbes Jahrhundert währenden Forschungstätigkeit, in der er zahlreiche lokale und regionale Fallstudien veröffentlicht hat und auch als Redakteur und Herausgeber tätig war, entwickelte sich Kobuch zu einem der besten Kenner und Erforscher der mittelalterlichen Geschichte Sachsens und der angrenzenden böhmischen Landschaften. Alle seine Arbeiten basieren auf einer ausgezeichneten Quellen- und Literaturkenntnis und zeichnen sich durch eine akribische interdisziplinäre Arbeitsweise aus, die ihresgleichen sucht. Die von ihm



Manfred Kobuch im Urkundenmagazin des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden, um 1980

betriebene Methode, mittels stringenter Anwendung der Historischen Hilfswissenschaften und der Kombination von archäologischen und schriftlichen Quellenaussagen die mittelalterliche Geschichte verschiedener Orte und Regionen zu erforschen und mit fast kriminalistischem Gespür neue Spuren und Zusammenhänge aufzudecken, hat in den langen Jahren seines Wirkens bemerkenswerte Ergebnisse hervorgebracht.

Kobuch war kein Schnellschreiber und machte es sich nicht leicht, etwas zu Papier zu bringen, er prüfte eingehend, wog vorsichtig ab, verwarf und verfeinerte. Genauigkeit ging ihm über alles, womit er allerdings angesichts des Umstandes, daß ein Beitrag auch fertig werden mußte, mitunter die Nerven von Herausgebern und Verlagen arg strapazierte, dies aber stets zum Nutzen für die Wissenschaft. Es ist ihm auf diese Weise mehrfach gelungen, auf Grund von Neufunden oder verbesserten Lesungen von Urkunden und Handschriften neue Erkenntnisse und Lösungsansätze zu befördern, althergebrachten Befunden eine neue Bedeutung zuzuweisen und insgesamt die

Landesgeschichtsforschung zu bereichern. Seine Studien sind dabei keine spröden, sich in Einzelheiten verlierende Darstellungen, die nur den Spezialisten interessieren. Im Gegenteil: Was nach gedanklichem Durchdringen aller Befunde und langem Ringen um nach Genauigkeit strebenden Formulierungen schließlich zu Papier gebracht wurde, waren stets kleine Meisterstücke in verdichteter Form, die sehr gut lesbar sind und jedem an der meißnisch-sächsischen Geschichte interessierten Leser wissenschaftliches Vergnügen bereiten.

Qualitativ herausragende Arbeitsergebnisse stellen auch die unter seiner Autorschaft entstandenen Karten dar, auf die hier besonders hingewiesen werden soll, da sie als illustrierende Beigaben zu Beiträgen bibliographisch nicht zu erfassen sind. Kobuchs Karten zur territorialen Gliederung Mitteldeutschlands in der Mitte des 13. Jahrhunderts oder zu Herrschaft und Christianisierung im Dresdner Elbtal sind maßstabsetzend und von gültiger Aussagekraft.¹ Das gilt indirekt auch für die Karten im Historischen Atlas von Sachsen, dessen Wissenschaftlicher Gesamtleitung er über die gesamte Projektlaufzeit von 1992 bis 2010 angehört hat. Trotz seiner intensiven redaktionellen Mitarbeit in diesem Projekt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, das 56 Kartenblätter herausgegeben hat, tritt Kobuch bezeichnenderweise nur einmal

¹ Geschichte Sachsens (1989, → Schriftenverzeichnis Nr. II/71), S. 130/131; Geschichte der Stadt Dresden 1 (2005, → Schriftenverzeichnis Nr. II/114), S. 73; vgl. auch die im Schriftenverzeichnis dieses Bandes unter I/2 und III/40–43 genannten Karten.

als Mitautor einer Karte in Erscheinung.² Einige seiner instruktiven Karten erschienen auch an Stellen, wo man sie nicht vermuten würde, so die zu den Kriegszügen der Könige Adolf von Nassau und Albrecht I. durch die Mark Meißen und die Landgrafschaft Thüringen 1294.³

*

Der vorliegende Band versammelt wichtige in „Kobuchscher Manier“ verfaßte Aufsätze, die in mehr als einem halben Jahrhundert entstanden sind. Die Idee zu dieser Veröffentlichung liegt mittlerweile fast 25 Jahre zurück. Bereits im Dezember 1996 war Manfred Kobuch über den Vorsitzenden der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft Uwe Schirmer an Lutz Heydick vom Sax-Verlag mit dem Vorschlag herangetreten, seine seit den 1960er Jahren „zumeist an entlegenen Stellen erschienenen“ einschlägigen Arbeiten zur Geschichte Sachsens im Mittelalter in einem Sammelband zu vereinigen, dessen inhaltliche Zusammenstellung er selbst vornahm.⁴ Ihm kam es nach eigener Aussage in seinen Aufsätzen darauf an, „unsere Landesgeschichte mit dem Verlauf der mittelalterlichen Geschichte des Reiches zu verbinden und verfassungsgeschichtliche Zusammenhänge zu betonen. Das Erbe der großen Meister und ihrer Fortsetzer soll lebendig bleiben.“⁵ In der Folge nahm das Projekt Fahrt auf, die ausgewählten Aufsätze sollten schließlich aus Anlass des 65. Geburtstages des Autors am 12. März 2000 als Band 6 in den Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft unter dem Titel „Meißnisch-sächsische Mittelalterstudien“ erscheinen. Um eine möglichst breite wissenschaftliche Wirkung zu erreichen, wurden mit Karlheinz Blaschke, Michael Gockel und Uwe Schirmer drei Herausgeber gewonnen, die mit dem Jubilar in enger Verbindung standen. Blaschke schrieb eine Würdigung des Lebenswerkes von Kobuch, die dem Buch vorangestellt werden sollte, Gockel erarbeitete ein erstes Schriftenverzeichnis. Der Verlag versandte im Sommer 1999 Einladungen an Vertreter der gelehrten Fachwelt zur Inskription in eine Tabula Gratulatoria mit der Möglichkeit der Subskription, und noch im gleichen Jahr wurde das Blockhaus am Dresdner Elbufer als repräsentativer Raum für die Übergabe des Bandes im März 2000 ins Auge gefaßt. Doch es kam anders.

- 2 KARLHEINZ BLASCHKE/MANFRED KOBUCH, Kirchenorganisation um 1500. Karte E II 1 im Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Leipzig-Dresden 2008. Weiterführende Informationen zu diesem Langzeitprojekt finden sich unter <https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/historischer-atlas-von-sachsen-atlas-zur-geschichte-und-landeskunde-von-sachsen>. Kobuch lieferte auch Textbausteine für Beihefte, wie im Falle des Beiheftes zur Karte E II 3 „Die Reformation in Mitteldeutschland 1517–1559. Menschen – Orte – Ereignisse“ (Dresden 2012), für die er in kollegialer Unterstützung den Beitrag zu Zwickau verfaßte, vgl. Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, 12831 Personennachlaß Manfred Kobuch, Karton 12, Mappe „Atlasausschuß Reformationskarte Febr. 2012“. Hinweise auf substantielle kollegiale Zuarbeiten Kobuchs finden sich auch in: COBLENZ, Bemerkungen (vgl. S. 84, Anm. 10), dort S. 344–346 mit Anm. 1–13: „Zusammenstellung der schriftlichen Nisan-Belege durch Dipl.-Hist. Manfred Kobuch“, oder in COBLENZ, Döben – Mutzschen – Dohna (vgl. S. 88, Anm. 149), dort S. 160, Anm. 1f.: „Die Aufbereitung der archivalischen Substanz verdanken wir vor allem M. Kobuch“.
- 3 Zur Geschichte der Burg Groitzsch im Spätmittelalter, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 24/25 (1982), S. 389–397, vgl. den Nachdruck in diesem Band mit der o.g. Karte auf S. 216.
- 4 Briefwechsel zwischen Manfred Kobuch und dem Sax-Verlag vom 22.12.1996 und 28.12.1996, Archiv des Sax-Verlages Beucha.
- 5 Brief Kobuchs an Lutz Heydick vom 9.5.1997, Archiv des Sax-Verlages Beucha. Kobuch verehrte die Historikergeneration des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts wie Otto Posse (1847–1921) und Paul Fridolin Kehr (1860–1944), weil sie mit ihren Werken und Editionen fast aus dem Nichts Bleibendes geschaffen hatten und die er gern als Meister bezeichnete. Mit gleicher Hochachtung sprach er von dem bedeutenden preußischen Archivar Heinrich Otto Meisner (1890–1976), bei dem er 1957/58 während seiner Archivarsausbildung in Potsdam Vorlesungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte und Aktenkunde der Neuzeit gehört hat.

Der zwischen dem Verlag und dem Autor vereinbarte Arbeitsablauf bestand darin, daß die von einem Schreibbüro auf Disketten erfaßten Originalversionen der Aufsätze im Verlag gesetzt, hernach zur Korrektur an den Autor gesandt und von diesem in Form von Papiausdrucken mit handschriftlichen Korrekturen versehen, an den Verlag zurückgesandt wurden, um diese ins Layout zu übernehmen. Dieser arbeitsteilige Prozeß geriet immer mehr ins Stocken. Die Ursachen dafür lagen zum einen in der Arbeitsweise des Autors begründet, dem es offenkundig im Laufe der Zeit um mehr ging als die bloße Überführung der Originalbeiträge in Buchform. Kobuch trieb in der ihm eigenen perfektionistischen Art der Ehrgeiz, die zum Teil jahrzehntealten Aufsätze gründlich zu redigieren und Nachbemerkenngen unter Hinzuziehung neuerer Literatur anzufügen. Ein Blick auf die Datierungen dieser selbst auferlegten Fronarbeit macht deutlich, daß diese Bearbeitungen einige Zeit zurücklagen und mitunter mehrfach erfolgt sind. Zum anderen änderten sich in dieser Zeit die Möglichkeiten der Text- und Satzerfassung, zweimal wurden Computer- und Layoutprogramme im Verlag gewechselt, was zu einigen Komplikationen führte. Das Unternehmen verlor immer mehr an Spannkraft. Zwar drängte der Verlag im Umfeld des 70. Geburtstages 2005 und bis zum 80. Geburtstag des Autors im Jahre 2015 immer wieder auf eine Veröffentlichung, doch war das Unternehmen zu einem fast aussichtslosen Unterfangen geworden, zumal sich der Autor mehr und mehr zurückzog.⁶ Auch die drei Herausgeber vermochten in den zwei Jahrzehnten nicht, ihre projektfördernde Rolle mit dem notwendigen Nachdruck auszuüben und den Stillstand zu verhindern. Mittlerweile hatte sich das Finanzierungsmodell auf Grund der stetigen Verzögerungen zerschlagen, die Kötzschke-Gesellschaft gibt es nicht mehr, in deren Reihe der 6. Band eine auffällige Lücke darstellt. Durch den Tod Manfred Kobuchs am 6. Juli 2018 entstand eine neue Situation.

Noch im Sommer 2018 wandten sich die beiden Geschäftsführer der Frauenkirchen GmbH, Dr. Hans-Joachim Jäger und Andreas Schöne, an den mit Manfred Kobuch immer wieder in kollegialer Zusammenarbeit verbundenen wissenschaftlichen Redakteur Uwe John mit der Bitte, alle Wege zu prüfen, dieses Aufsatzprojekt nach vielen Jahren doch noch zu einem erfolgreichen Ende zu führen und damit einen wichtigen Teil des Lebenswerkes des verdienten und geschätzten Wissenschaftlers, Redakteurs und Kollegen in Buchform zu würdigen. Um diesem Wunsch entsprechen zu können, wurde der mit der mittelalterlichen Geschichte Sachsens vertraute Leipziger Historiker und Leiter des Merseburger Domstiftsarchivs Markus Cottin gewonnen, den Kobuchs lokalgeschichtliche Veröffentlichungen zu seiner engeren Heimat, wie die zu Wiprecht von Groitzsch und Knautnaundorf sowie dem Leipziger Umland, wegen ihrer Verknüpfung mit der großen Reichsgeschichte bereits als Schüler begeistert hatten. Späterhin standen er und Kobuch im regen wissenschaftlichen und persönlichen Austausch zu Fragen der Geschichte des Leipziger Landes, zu Wiprecht von Groitzsch sowie der Königspfalz Altenburg. Seine erste Begegnung mit dem Autor und dessen besonderer Arbeitsweise hatte John bereits als Mitarbeiter des Verlages Hermann Böhlau Nachfolger Weimar im Jahre 1987. Kobuch arbeitete damals an seinem Beitrag für die in Vorbereitung befindliche „Geschichte Sachsens“

6 Das letzte Schreiben des Autors an den Verlag ist datiert auf den 16. August 2006. Es gab aber weiterhin telefonische und indirekte Kontakte. Im März 2012 gab ihm der Verlag erstmals die ursprünglich für den 65. Geburtstag im März 2000 geschriebene Würdigung von Karlheinz Blaschke (→ Anhang dieses Bandes S. 435–442) zur Kenntnis mit der Bitte um Prüfung, ob ein Vorwort überhaupt noch nötig sei. Darauf erfolgte nie eine Reaktion. Allerdings befaßte sich Manfred Kobuch noch zwischen November 2012 und Juli 2013 mit Registerarbeiten zu dem Sammelband, bei denen ihn Uwe John unterstützte.

und zwar zu dem überaus wichtigen Themenkomplex „Das Reichsland Pleißen und die wettinischen Territorien im 13. Jahrhundert“.⁷ Immer wieder hatte er den Verlag vertröstet, Wochen und Monate mit Mahnungen und Telefonaten waren verstrichen, ohne daß das mehrfach angekündigte Manuskript bzw. ein erster Abschnitt desselben im Verlag eingegangen war. Schließlich schickte der beunruhigte Cheflektor des Verlages, Karl-Hermann Sturm, seinen Mitarbeiter nach Dresden, um das Manuskript – damals noch in Papierform mit Durchschlägen auf der Schreibmaschine getippt – persönlich im Staatsarchiv Dresden abzuholen.

Einige Jahre später – der politische Umbruch hatte weitreichende Weichenstellungen gebracht: der Verlagslektor arbeitete seit 1993 am Lehrstuhl für sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden, der Archivar hatte im selben Jahr den Archivdienst aufgeben müssen⁸ – wurde Kobuch ein wichtiger Ansprechpartner für John beim Aufbau einer modernen landesgeschichtlichen Zeitschrift in Form des Neuen Archivs für sächsische Geschichte und war dabei stets ein kluger, von unbestechlichem wissenschaftlichem Geist erfüllter Ratgeber. Die weitere Zusammenarbeit führte 2005 und 2006 zu zwei Beiträgen in Band 1 und Band 3 der Dresdner Stadtgeschichte⁹ und zu kleineren Projekten um das Jahrbuch „Die Dresdner Frauenkirche“,¹⁰ dessen Redakteur Kobuch seit 1995 war.¹¹ 2009/10 gab es nochmals kollegiale Begegnungen in den Sitzungen der Redaktionskommission des Historischen Atlas von Sachsen.

Mit den hier versammelten Aufsätzen soll Manfred Kobuch als Wissenschaftler gewürdigt werden. Ausführliche Darstellungen seines beruflichen Lebens finden sich an anderer Stelle.¹² Als Beitrag zu einem biographischen Gesamtbild haben wir uns allerdings entschlossen, die bisher ungedruckte Laudatio zum 65. Geburtstag Manfred Kobuchs aus der Feder von Karlheinz Blaschke, eines engen Kollegen und Zeitgenossen, die für den ursprünglich 2000 geplanten Sammelband vorgesehen war, im Anhang ungekürzt abzudrucken. Unseres Erachtens handelt es sich dabei um eine gelungene, einfühlsame, sich der Person Kobuchs, seinem Wesen und

7 MANFRED KOBUCH, Reichsland Pleißen und wettinische Territorien in der Blütezeit des Feudalismus (1156–1307), in: Geschichte Sachsens, hrsg. von KARL CZOK, Weimar 1989, S. 105–150.

8 Vgl. hierzu den bisher ungedruckten Beitrag von Karlheinz Blaschke zum 65. Geburtstag Kobuchs 2000 im Anhang dieses Buches, bes. S. 440 f.; desweiteren REINER GROSS, Von Braun zu Rot zu Schwarz, Eigenverlag 2018, bes. S. 229–231. Gegenüber dem Thema Verstrickung ist Sachlichkeit geboten und dieser Sammelband kann kein Podium für eine umfassende Auseinandersetzung mit diesem Thema sein, das letztlich zur Entlassung Kobuchs aus dem Archivdienst geführt hat. Er selbst hat sich nie zu den Gründen für seine Entlassung geäußert.

9 ANDRÉ THIEME /MANFRED KOBUCH, Die Landschaft Nisan vom 10. bis 12. Jahrhundert – Siedlung, Herrschaft, Kirche, in: Geschichte der Stadt Dresden, Band 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, unter Mitwirkung von UWE JOHN hrsg. von KARLHEINZ BLASCHKE, Stuttgart 2005, S. 63–87; MANFRED KOBUCH, Im Dienste der Stadt und ihrer Geschichte. Der Stadtarchivar und Historiker Otto Richter, in: Geschichte der Stadt Dresden, Band 3: Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart, unter Mitwirkung von UWE JOHN hrsg. von HOLGER STARKE, Stuttgart 2006, S. 229–234.

10 MANFRED KOBUCH mit CLAUD FISCHER, HANS-JOACHIM JÄGER, Chronologischer Abriss zur Geschichte des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden 1945–2005, in: Der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche. Botschaft und Ausstrahlung einer weltweiten Bürgerinitiative, hrsg. von LUDWIG GÜTLER unter Mitarbeit von HANS-JOACHIM JÄGER, UWE JOHN, ANDREAS SCHÖNE, Regensburg 2006, 2007 S. 321–350.

11 Kobuch war von Bd. 1 (1995) bis Bd. 21 (2016) Verantwortlicher Redakteur des Jahrbuchs „Die Dresdner Frauenkirche“ (→ Schriftenverzeichnis in diesem Band, Nr. I/15).

12 Zur Biographie Manfred Kobuchs vgl. KARLHEINZ BLASCHKE, Nachruf auf Dr. Manfred Kobuch (1935–2018), in: Sächsische Heimatblätter 64 (2018) 4, S. 483; HANS-JOACHIM JÄGER/ANDREAS SCHÖNE, Manfred Kobuch (1935–2018), Historiker und Archivar im Dienste der Frauenkirche, in: Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und Gegenwart 23 (2019), S. 259–266; UWE SCHIRMER, Erinnerungen an Agatha Kobuch (1933–2018) und Manfred Kobuch (1935–2018), in: NASG 91 (2021), in Vorbereitung.

Charakterbild nähernde Studie, die mittlerweile einen eigenen Quellenwert besitzt und zur langen Geschichte dieses Buches unbedingt dazu gehört und es wert ist, hier veröffentlicht zu werden,¹³ zumal sie auch Einblicke in die typische kompromißlose Haltung des renommierten Lehrstuhlinhabers für sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden (1993–1998) gegenüber der marxistischen Regionalgeschichte gibt.

Der vorliegende Band soll aber nicht nur die Erinnerung an Manfred Kobuchs wissenschaftliches Wirken wachhalten. Wir sind der festen Auffassung, daß die hier versammelten Aufsätze Manfred Kobuchs in ihrem wissenschaftlichen Aussagegehalt nach wie vor Gültigkeit beanspruchen dürfen und in ihrer kompakten interdisziplinären Darbietung für die wissenschaftliche Welt ein Gewinn sind. Um einen Sachverhalt zu klären, nutzte er Methoden der Historischen Hilfswissenschaften, der Archäologie, Namenkunde, Siedlungstopographie, Patrozinienforschung, Genealogie sowie Bau- und Kunstgeschichte und führte sie lösungsorientiert einer Synthese zu. Auf diese Weise konnte er lange Zeit offene Forschungsfragen einer Klärung zuführen. Eine unsichere Lesung im Tafelgüterverzeichnis des römisch-deutschen Königs ließ ihm zum Beispiel so lange keine Ruhe, bis er mittels moderner Technik den Ortsnamen Leisnig eindeutig identifizieren und diesen mit Hilfe der Namenkunde sowie verfassungstopographischer Indizien absichern konnte. Geradezu kriminalistisch ging er der Herkunft und Datierung eines einstmals besiegelten Briefes aus der Mitte des 14. Jahrhunderts auf den Grund und konnte damit frühe Bürgerkämpfe in Chemnitz nachweisen. Oder Kobuch widmete sich mit neuen Fragestellungen dem im Sächsischen Hauptstaatsarchiv überlieferten Reichsregister Karls IV., wodurch er für die wettinische Archivgeschichte vollkommen neue Erkenntnisse gewinnen konnte. Stets beeindruckten in seinen Aufsätzen die breite Quellen- und Literaturkenntnis sowie die Meisterhaftigkeit, mit der er nachvollziehbare Argumentationsreihen aufstellte, Quellenlesungen deutete und zu einer plausiblen Darstellung formte. Für die moderne Mediaevistik sind Methodik und Ergebnisse der Kobuchschen Arbeiten beispielgebend. Selbst die auf lokaler Grundlage gewonnenen Ergebnisse wie die zu Knautnaundorf, der Ersterwähnung des Königsteins oder zur Identifizierung eines „Lambertus de Salheim“ verlieren nie die großen Zusammenhänge aus dem Blick und vermögen auf diese Weise einen Beitrag zur Reichs- und Landesgeschichte zu leisten. Selbst kleinste Forschungsprobleme trieben ihn um, weil er davon überzeugt war, damit zu größeren Forschungsfragen einen Beitrag leisten zu können.

Das von uns wieder aufgegriffene Projekt haben wir jedoch nicht „einfach nur“ zu Ende geführt. Das einst vorgesehene Tableau der Beiträge wurde kritisch auf seine aktuelle Relevanz geprüft und um einige Beiträge gekürzt. Drei bislang unveröffentlichte Manuskripte werden der wissenschaftlichen Öffentlichkeit erstmals zugänglich gemacht, darunter die materialreiche, oftmals zitierte, aber ungedruckte Diplomarbeit aus dem Jahre 1958 über die Lehnsherrschaft der Burggrafen von Leisnig, die Kobuch bis 1975 immer wieder um besitzgeschichtliche und genealogische Zusammenhänge ergänzt und korrigiert hat. Das vollständigste Exemplar befand sich in seinem Nachlaß und bildet die Grundlage für den Abdruck im Sammelband. Zum Zwecke der besseren Nutzbarkeit wurde dieses von Kobuch immer wieder bearbeitete Exemplar von Markus Cottin im Hauptstaatsarchiv Dresden um Quellenbelege aus der erhaltenen Originalkartei Kobuchs ergänzt, so daß der Beitrag für den heutigen interessierten Nutzer eine Fülle von wertvollen orts- und familiengeschichtlichen Angaben enthält und darüber hinaus eine grundlegende Betrachtung von Lehnbüchern als spätmittelalterliches Geschäftsschriftgut

13 Siehe im Anhang dieses Bandes S. 435–442.

1. Der Burgward Titibutzien im Gauheile, (Überlieferung) 4
 1.1. Die schriftlichen Quellen (und Forschung)

1.1.1. Erwähnung bei Thietmar von Merseburg

(in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg)

Der Burgward Titibutzien verdankt seine erste Erwähnung den Streitigkeiten, die zwischen dem Hochstift Merseburg und den ekkelhardingischen Markgrafen von Meißen im Verlaufe der von ihnen zielstrebig betriebenen frühfeudalen Herrschaftsbildung im Gebiet eines großen Forstes entstanden waren, der sich von Zwenkau in seinen Bergen bis nach Rochlitz erstreckte.

Merseburg besaß diesen königlichen Baumort⁴ auf Grund einer Schenkung Ottos II., hatte ihn aber bei Aufhebung seines Bistums an das Erzbistum Magdeburg verloren, von dem ihn Markgraf Ekkehard I. im Tausch erwarb. Dieser konnte damit seinen umfangreichen Allodialbesitz, zu dem ein ganzer Komplex von Burgwarden im Umkreis von Leisnig und Rochlitz gehörte, nach Westen beträchtlich abmünden. Indes erstattete^{könig} Heinrich I. dem Hochstift Merseburg bei dessen Wiederherstellung den Forst zurück, ohne die Ekkelhardinger dafür zu entschädigen. Vergeblich bemühten sie sich noch zwölf Jahre danach, von Bischof Thietmar, der diese Vorgänge zu seiner Rechtfertigung literarisch darstellte, Ersatzgut zu erhalten. Den Ekkelhardingern mußte auch der Versuch mißlingen, den Forst als Zubehör ihres allodialen Burgwardes Rochlitz und Titibutzien ('super duorum proprietatibus burchwardorum, Rochelintz ac Titibutzien') nachzuweisen, da Thietmar auf Grund einer gefälschten Urkunde den "Gegenbeweis" antreten konnte. Damit war der Burgward Titibutzien zum ersten Mal schriftlich erwähnt.

unternimmt. Die unter Anleitung Kobuchs von Georg Böhne von Hand erstellte Karte wurde zudem auf dem letzten Stand der Arbeit neu gezeichnet. Alle Zweitveröffentlichungen sind mit den an entlegenen Stellen erschienenen Originalen abgeglichen. Außerdem wurde ein Schriftenverzeichnis erstellt, das Kobuchs breite Beschäftigung mit der sächsischen Landesgeschichte, der Münzterforschung oder auch der Archivwissenschaft unterstreicht. Hierin sind auch unveröffentlichte Vorträge aus dem Nachlass sowie Rezensionen aufgenommen worden. Ein Urkunden-Register und ein die Benutzung erleichterndes ausführliches Personen- und Ortsregister beschließen den Band.

*

Am Ende eines langen Weges ist an dieser Stelle Dank abzustatten für vielfältige ideelle und finanzielle Unterstützung. Die Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V., die ihrem Ehrenmitglied Manfred Kobuch am 29. August 2019 innerhalb der Vortragsreihe „Donnerstagsforum“ in der Unterkirche der Frauenkirche ein eigenes Kolloquium widmete, hat das konzeptionell veränderte Projekt seit 2018 maßgeblich unterstützt. Ihre Geschäftsführer Dr. Hans-Joachim Jäger und Andreas Schöne standen uns mit Rat und Tat zur Seite. Zu Dank verpflichtet sind wir Gisela Petrasch, die uns Zugang zum Nachlaß von Manfred Kobuch im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden ermöglichte. Des weiteren gebührt Dank für kollegiale Hilfe und fachliche Hinweise: Prof. Dr. Uwe Schirmer, Prof. Dr. Karlheinz Blaschke (†), Dr. Michael Gockel, Dr. André Thieme, Dr. Rainer Aurig, Dr. Tom Graber, Prof. Dr. Gerald Wiemers, Erika und Lutz Heydick, Gundolf Kobuch und Winfried Kobuch. Finanzielle Unterstützung leisteten in dankenswerter Weise die Gesellschaft zur Förderung der Frauenkirche Dresden e. V., die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH und die Familie Kobuch. Dem Sax-Verlag gebührt Dank, weil er das Projekt zwei Jahrzehnte nicht aus den Augen verloren und zu den Akten gelegt hat, vielmehr bereit war, es gemeinsam mit uns unter konzeptionell erweiterten Vorgaben zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Zum Schluß: Für die Herausgeber war es stets ein Vergnügen, Kobuchs Aufsätze, Miszellen und Rezensionen zu lesen, die sich durch souveräne Sachlichkeit auf hohem wissenschaftlichem Niveau, durch feinste Ausarbeitung, gewissenhafte Disziplin, Scharfsinn, Klarheit und Folgerichtigkeit auszeichnen. Mit diesen Maßstäben hat er uns und andere Kollegen der jüngeren Generationen beeinflusst, geprägt und motiviert. Wir haben ihn als bescheidenen und gütigen, von vornehmer Zurückhaltung geprägten Mann kennengelernt. Seinen kundigen Rat, die tätige Unterstützung in vielen Belangen und die freundliche Hilfsbereitschaft, die über das normale Maß weit hinausging, haben wir – wie viele andere auch – kennen- und schätzengelernet. Wir hielten es für unsere Pflicht, seinen langjährig gehegten Wunsch in Gestalt einer Sammlung seiner wichtigsten meißnisch-sächsischen Mittelalterstudien posthum zu erfüllen.